



Kate Winslet, 30, britische Schauspielerin, warnt Frauen davor, ihren Anblick in der berühmten Nacktszene im Film „Titanic“ zum wirklichkeitsnahen Vorbild zu nehmen. Es tue ihr „in der Seele weh“, wenn Frauen diese Bilder sehen und sagen: „Ich möchte so aussehen wie sie.“ Es habe stundenlange Beleuchtungsproben gebraucht, „um mich so gut aussehen zu lassen“. Sie habe „keinen wohlgeformten Arsch“, sagt sie, und auch „keinen flachen Bauch“. Was sie habe, sei Cellulitis: „Wirklich, ich bin nicht so scharf.“

Peer Steinbrück, 59, Bundesfinanzminister, bat bei einem Abendessen mit SPD-Amtsvorgängern in der Repräsentationsetage des Bahn-Towers am Potsdamer Platz in Berlin zum Gruppenfoto. Erschienen waren Hans Apel, Hans Eichel, Hans Matthöfer und Helmut Schmidt sowie der letzte DDR-Kassenwart Walter Romberg, ebenfalls SPD. „Ihr glaubt gar nicht, wie ich mich freue, dass ihr heute alle gekommen seid“, sagte ein glücklicher Steinbrück, „lasst uns ein Klassenfoto machen.“ „Ein Klassenfoto?“, murrte Schmidt. Steinbrück lenkte ein: Ja, es zeige sich dann „auf dem Foto“, Bundesfinanzminister könne man nur werden, „wenn man Hans heißt oder aus Hamburg kommt“. Schmidt gab nach: „Ach so, na dann.“



Steinbrück (M.), ehemalige SPD-Finanzminister



Winslet, im Kinofilm „Titanic“ (o.)

Jacques Chirac, 73, französischer Staatspräsident, griff zu einem deutschen Beispiel, um 10000 Kilometer von Paris entfernt einen politischen Trend in der Heimat zu erläutern. Bei einem Staatsbesuch in Brasilien vorige Woche wurde der Alt-Gaullist bei einem Empfang in der Hauptstadt Brasília von Journalisten befragt, ob auch in Frankreich „die Stunde der Frau in der Politik“ geschlagen habe – eine Anspielung auf die Sozialistin Ségolène Royal, die in der Meinungsgunst die geeignetste Anwärtlerin unter rechten und linken Kandidaten auf seine Nachfolge im Elysée-Palast 2007 ist. Der Rechte über die Linke: „Warum nicht?“, so sei „Angela Merkel ein Beispiel... Sie hört erst allen zu, und dann entscheidet sie klar – wie ein Mann“. Bedrängt, wo denn der Unterschied liege zwischen männlichen und weiblichen Entscheidungsträgern, dozierte Chirac: Es gebe – „siehe Madame Merkel“ – nur „wenig Unterschiede“, aber „in gewissen Fragen verstehen und fühlen sie das Volk besser“. Die ultimative Frage, ob denn er, Politiker mit Macho-Ruf, eine Frau wählen würde, beantwortete der Staatsoberhaupt diplomatisch: „Warum nicht, wenn sie meinen Ideen nahe ist.“ Die Presseleute glaubten zu verstehen: Chirac würde lieber die

linke Royal im Elysée sehen als seinen verabscheuten Innenminister und Chef der Rechtspartei UMP, Nicolas Sarkozy.

Diana Benneweis, 58, dänische Zirkusdirektorin, riskiert wegen der Veröffentlichung ihrer Memoiren eine hohe Gefängnisstrafe. In ihrem jetzt in Kopenhagen erschienenen Buch „Das Leben wird nicht wiederholt gesendet“ beschreibt die Artistin und Pferdedresseurin, wie sie im Jahr 1993 gemeinsam mit einer Freundin ihren damals 82-jährigen Adoptivvater Eli Benneweis mit einer Überdosis Morphin tötete: „Ich hielt ihm die Hände, bis alles vorbei war.“ Die heutige Chefin des Cirkus Benneweis bezeichnet die Tat als „Mitleidstötung“, da ihr Vater unheilbar an Lungenkrebs erkrankt war und starke Schmerzen hatte. Die dänische Polizei ermittelt nun jedoch gegen die „Zirkuskönigin“ wegen „Totschlags in einem besonders schweren Fall“, für den eine Gefängnisstrafe zwischen fünf Jahren und lebenslänglich droht. Doch das scheint sie wenig zu beeindrucken: Sie habe „die Tat nie bereut“. So was passiere „doch jeden Tag, man spricht vielleicht nur nicht so viel darüber“.

Aloysius Jin, 90, Bischof von Shanghai, verriet einem hohen Gast, dass er besonders gern den SPIEGEL liest. Bei einem Rundgang durch die Xujiahui-Kathedrale mit Bundeskanzlerin **Angela Merkel**, 51, am vorigen Dienstag berichtete der Jesuit in fließendem Deutsch, er beziehe ihn seit 20 Jahren. Das Abonnement habe ihm ein Freund geschenkt. Der rüstige Geistliche gut gelaunt: „Der SPIEGEL ist gegen die



Papst Benedikt XVI.

Papst Benedikt XVI., 79, hat für seinen Besuch im September laut einer Pressemitteilung des erzbischöflichen Ordinariats München offenbar bereits eine Art Vorhut in Marsch gesetzt. Der vergangene Woche aus Österreich in den Raum Garmisch eingewanderte Braunbär soll, so meinen es die geistlichen Sprecher, nicht zufällig ausgerechnet nach Bayern gekommen sein. Der Papst habe schließlich einen Korbinians-